

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Becker, Jürgen
Die Gedichte

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 2596
978-3-518-39096-2

suhrkamp taschenbuch 2596

Im literarischen Werk Jürgen Beckers – die Prosa gehört dazu und das Hörspiel – ist die Lyrik inzwischen bestimmend geworden. Dabei hat Becker zu einer poetischen Sprechweise gefunden, die seine Gedichte zu unverwechselbaren Gebilden macht; sie sind beispielhaft für die Präzision des Wahrnehmens und die Intensität des Erinnerns, für eine Technik des Assoziierens, das konkrete Orte und reale Ereignisse mit entrückten Vorgängen und dunklen Imaginationen verschmilzt. Schauplatz seiner Gedichte ist eine Bewußtseins-Landschaft, in die alle Erfahrung wirklicher Landschaft eingegangen ist, mit Orten und Gegenden, die sich wiederfinden auf Feldern einer poetischen Landkarte, in den Entwürfen einer möglichen Topographie. Von Anfang an ist es ein erzählerischer Impuls, der sich durch Jürgen Beckers Gedichte zieht und der viele davon zu einem Journal macht, das vom augenblicklich Erlebten spricht wie vom langen Reisen, vom Suchen nach dem verschwundenen Einst. Das führt – vor allem in den langen Gedichten, mit denen Becker zunehmend seine Eigenart gefunden hat – zu Entdeckungen verschütteter Erinnerungen, zu Wahrnehmungen von Gleichzeitigkeit, in der das Jetzt mit der Vergangenheit unmittelbar korrespondiert. »... das Schreiben dehnt den Augenblick aus und bleibt unterwegs zu diesem Horizont aus Herkunft, Zeit, Gesichtern und Dingen, der nie zu erreichen ist, aber doch in dein Leben tritt mit einer Folge von Wörtern ...«

Jürgen Becker
Die Gedichte

Suhrkamp

2. Auflage 2016

Erste Auflage 1995

suhrkamp taschenbuch 2596

© Copyrightangaben am Schluß des Bandes

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages

reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-39096-2

Inhalt

Schnee	7
Das Ende der Landschaftsmalerei	39
Erzähl mir nichts vom Krieg	133
In der verbleibenden Zeit	223
Die gemachten Geräusche	327
Odenthals Küste	379
Das Gedicht von der wiedervereinigten Landschaft	495
Das englische Fenster	565
Foxtrott im Erfurter Stadion	641
Alphabetisches Verzeichnis der Gedichte	713
Copyrightangaben	727
Zeittafel	729
Inhaltsverzeichnis	733

Schnee

nun fragt eine Rivista an: Roma
ha un ruolo nel suo nuovo libro?
Zunächst Zypressen.
Kiesweg.
Katze kommt vom Dach nicht runter.
Beppino und Poststreik.
Ich will eine Eidechse sein.
Wasserstreik.
Im Winter haben wir ganz schön gefroren.
Krieg der Ateliers.
Quasi Reihenhäusidyll.
Frauen. Kinder. Wäscheleinen.
Mauer ums Ganze, den Park.

... und in dieser Stille ... kann man (Ehrengast)
nur sagen von einer gewissen Schwerhörigkeit an;

ELEZIONI COMUNALI:

im Dröhnen, wochenlang,
der Lautsprecherkämpfe schläfts sich schlecht
in unserer Lorbeer-Kolonie;
Hammer & Sichel
sah ich erst wieder, ganz legal,
auf der
Piazza Bologna
kreisen
mit Horst-Wessel-Lied die Fiats 500 des MSI.

Gestern: ist
eine Verdunklungslandschaft – Ich
halte sie unvollkommen besetzt
mit meinen Thyssenhütten, Fahrrädern;
dem Jahrgang 40 soll ich mal singen
von Zarah Leander
und sagen was *Dienst* war und
Menschenfressen-Spiel
im Grünen Herz meines Landes,
Gestern:
ist eine Totenkopf-Heimat:
ich verzichte,

hisse Eimer

(im lebendigen Kopf
ein Speicher mit all dem Früheren voll).

Das Haus im Forst steht weit entfernt.
Die Fahrräder der Kinder
liegen wahrscheinlich umgefallen auf dem Gartenweg.
Die Gartentür steht wahrscheinlich wieder offen.
Die Terrasse müßte um diese Vormittagszeit
von der Sonne hell beschienen sein.
Möglicherweise alles nicht.
Was passiert denn.
Angst vor dem Möglichen.

VOTA (Sotrop

schreibts in seine Bilder, wenn
er nicht eben einen *lupft* oder *schnackt*
bei Bianchi); wochenlang (wieder; im Dröhnen . . .)
in unserem unpolitischen Herrenpark
pickt Remo (weiße Tauben, blöd und fett, morgens
dazwischen im Mais) nach den votierbaren Programmen
vom Himmel; der Himmel
wird Werbefläche hier, ewig (heißt es, wie alles), und
Remos Kokeleien machen nichts
vom Krankheits-Dunst über Nordrhein-Westfalen;
und was da flattert (friedlich, faul),
sind nicht die Uhus von Gelsenkirchen –
(denk dran [aber Du schreibst ja im Brief]:
an unseren Wahnachtjammer in St. Pauli.)
's ist im Wind:

ist alles was man hier weiß

Du

weiß noch, September letztes norddeutsches Jahr,
in dieser Schnapsnacht, als unser Berliner Zampano
die letzte SchlechterVerliererSzene schmiß, sodaß
die christlichen Bildschirme grinsten, sodaß
ich nachher ins Kissen biß und
gelähmt lag –

Du

weiß nicht: wie ich mit schrieb, sagte

verändern

(einst)

– gelähmt

weiß ich nicht und mache weiter:

es geht ja weiter

entschieden unentscheidbar,

das weißt Du,

daran halte ich nicht fest

im Zweifel / nur im Zweifel

bin ich nicht und halte doch *still*, nur

den Zweifel, sonst nichts, im Rücken

sage ich weiter verändern, frage ich

wie aber was –

Du weißt nicht,

ich kann es Dir nicht sagen,

Du weißt noch,

September, daß ich gelähmt lag und

still war,

bis jetzt

nicht

in Ruhe gelassen

– hier –

in der Ruhe der Insekten und Statute (denn

weiter die Geräuschanlagen im Kopf): pluralisiere

ich mich weiter.

Stimmen. Wohin

er geflogen ist, und in welchen Städten

wir leben. Mit Statussymbol. Vergammelt. Aus

öffentlicher Hand. Fulltimejob. *Che gioia vivere.*

Diese Lippen auf Lippen. Alle Augen unterwegs.

Ein Ohr in der Gruga-Halle, eins

in der Brandung vor Big Sur. Sie schliefen

in Zelten und Jugendherbergen. *Im Park*

in meinem Pavillon . . . verträume ich . . .

glückliche Stunden.

Und via Grammatik

verteilt man sich weiter und der Kopf ist

noch immer ein Globus

(Miami)

erst *wirklich* zum Beispiel) (Wirklich auch
Mister John Faulks: »Sucht Erdöl in der Nordsee.
Studiert Wahlrends in England. Baut Staudämme
in Malaysia. Ohne London zu verlassen.«).

Ohne
Wirkliches zu verlassen (mit Zucker und Löschpapier
für die *Reise*) entfernen wir uns
in (: ich weiß ich verschleiße) *wirkliche* Luft,
Landkartenträume, neue Gegend –

und wo ist,
was sich Rom Roma Rome Rome nennt?:
»Ich kann also Rom nicht beschreiben«,
schrieb Brandys, kein Alibi, »denn ich habe
Rom zu stark erlebt, mich selbst aber zu wenig
darin –«

der polnische Standpunkt, denn *Sie*
machen doch Ihr Vorhaben wahr und schreiben
ein Buch über . . .

nichts
als dies
von Augenblicken

etwa:
GRÜNES
(Ampel oder Wiese) und
Rosi Berndt in der Hängematte
(Weizen
felder)

– – – Fiumicino, Mole von, 9 Minuten
Sonne sank
/ Fische

springen in den Weg oder
übers Glasdach streicht die graue DC 8.
der seltene Lärm des Regens

morgens
ein älter gewordenes Gesicht
– nach Heu riechts

im Forum . . . der heiße Mittag dauert
so lang wie ein ganzes Jahrhundert und
plötzlich

passiert nichts mehr

/ Tevere: fern

wie ein Ganges und

(Tiber)

der Geruch der lateinischen Klassenzimmer

Dann

lädt Luisa Spagnoli ein vor Mitternacht mit

weißen Mannequins glitzert es Mitternacht Mila

Schön aus Milano

und Donna Rachele erhält

das fehlende, würfelgroße Gehirnstück zurück.

Sonst

ist nichts los heute

setzte einmal die Erinnerung aus

und ich sagte mir eigentlich sind ganz schön

nicht nur diese Bäume

im Park nachts

kämpfen die Katzen, und Himmel und Sterne,

was ist damit.

Der Kiesweg bewegt sich. Das sind die geblähten

Kröten. Es gibt nur noch Tiere, und es ist wie

im Frieden, der bald aufhört.

Es gibt nicht Tiere genug.

Hoffnungen in diesem Dunkel.

Fledermäuse zerschlagen die dunkle Luft.

Die Trümmer dieser Luft.

Das sind die Geräusche der Trümmer im Frieden,

wenn er aufhört.

Donnerstag. Wir fahren fort *in einem Werk*,

das noch nie so ohne Hoffnung schien, Donnerstag

heute und das ist nur ein Beispiel,

Donnerstag, denn

es sind Jahre, Fortsetzungen, Flüge, Brüche, Beispiele

und Donnerstage mit einer Erinnerung

zum Beispiel an gewisse Alsterschwäne und

einen Frankfurter Schlußsatz, mit Sätzen

zurück in Sätze nach vorn in tote Wochentage

mit trostlosen Geräuschen; heute genug; und

das große Verschwinden der Sätze geht weiter wie
das Älterwerden bis zum Abend; so
leben wir noch weiter

und wir liegen im goldenen Sand
bedeckt nur mit den Brillen der Saison

– ach

ich möchte irgendwohin wo es regnet

den ganzen Tag
auf der flimmernden Küstenstraße stieg der Staub
hinter uns auf und wir litten wenn die See
wir nicht mehr sahen dann hüpfen wir die Felsen
hinab

es ging dann los mit Verstärkern über
die Brandung dröhnte der Sound weg so hört man
ja die Einschläge nicht der Napalmdinger

unter Palmen

finde ich es herrlich an nichts zu denken

denn

unseren Kater schliefen wir immer am Strand
aus und wenn er pistenhart war fuhren wir
drauf weiter bis zu den nächsten Austern wo war
denn das noch

als Nancy, Nancy

mit ihrer gefräßigen Schlafzimmerstimme zwischen uns
müden Leuten herumfuhr da gab es immer nur
ein Hochkommen wenn zwei Jungens mal verschwanden
in den Büschen

geh –

mach die Musik von damals nach

und überall

tauchten welche mit Transistoren auf am Ohr was
war denn passiert die chinesischen Grenzen sind
doch werweißwo dreht doch mal auf Monte Carlo
und die Paraden der Delphine sahen wir mit
unseren Gläsern weit draußen

so liegen bleiben

bis wir anderswo

wo alles ganz anders ist

glücklicher werden

überall wo man GOOD DAY SUNSHINE singen kann
ohne Kopfschmerzen morgens
fliegend
wo man nicht immer von vorn anfangen will
wo man sagen kann hier habe ich kein Heimweh mehr
mit lauter Regen wenn man laut Regen gesagt hat
unter Leuten die man sich vorher aussuchen kann
ohne gleich husten und niesen zu müssen
jahraus jahrein
unten wie oben
wo genug Parkplätze sind
warum nicht bei Inge
wer will auch bei Wasser und Brot
auf Helgoland nicht
wo man nicht wieder wer ist
wo jeder seinen Transvestiten heiraten kann
allein wens zuviel wird
wos nicht zuviel wird
auf einem Diwan in Petersburg
bei den Verrückten von Waikiki
wo der IBM-Mann nichts mehr zu regeln hat
am Marterpfahl und Modesty Blaise beißt dich los
nicht erst wenn man tot ist
im großen Goldsalon der Wüste
chez nous
im Mittelmeer wenn die 6. Flotte gut aufpaßt
sonntags immer
montags in grünen Gummistiefeln
dienstags Wilder Westen
mittwochs wieder mit Schnellinger
donnerstags in der Erinnerung
freitags durch die Luft und so weiter
samstags in der Beringstraße
ohne daß man gleich kalte Füße kriegt
und nicht erst wens wieder zu spät ist.

sicher wächst uns wirklich bald die Gabe zu *die Welt*
zu schaffen in der sich der Leser glücklich fühlt
wo überall wo unsere Maschinen grade niedergehen schon Peter

S. uns erwartet und schon *haben wir schon ein paar Beschwerden bekommen* denn ganz sicher ist uns die vollkommene Fiktion aus den Händen geglitten und wenn wir nicht bald einen Gang höher schalten ganz sicher können wir die *Nr. 1* dann wieder in den Rauch schreiben *wir hoffen wir müssen das nicht noch einmal sagen Ed* und wenn einige Leute denken wir würden klein bei gegeben haben halten wir dem entgegen daß wir weder von unserer elenden Zähigkeit noch von unserem herrlichen Optimismus auch nur soviel aufgegeben haben daß bei irgend jemand auch nur ein leiser Zweifel aufkommen kann undsoweiter *seitdem haben wir Ed Ost nicht aus den Augen gelassen* und wenn wir nicht bald wieder zum Zuge kommen nicht wahr das hört sich schon komisch an dann ist der Zug nämlich abgefahren und darum machen wir weiter und erzählen jetzt die Geschichte von den Eulen in Island erstes Kapitel es gibt keine Eulen in Island

aber

es war immer einunddasselbe Gesicht

NICO

es war immer einunddasselbe Gesicht

NICO

(from Cologne)

es war immer ein Lidschlag

drei Stunden

ein Lidschlag: nach dem andern

und

es war immer

NICO

einunddasselbe Gesicht

bis

drei Stunden

ein Lidschlag: nach dem andern

Andy Warhol

aber

es war immer einunddasselbe Gesicht

dunkel

macht

und noch in der selben Nacht, in der wir,
ich weiß nicht woher, spät und erschossen heimgeschlingert
kamen, ins MARTINIQUE,

begriff ich,

morgens erst so gegen sechs, nachdem ich ein paar Mal
gegen die Wand gedonnert hatte, vergeblich, und
hinübergerannt war und da Ruhe verlangt hatte,
vergeblich,

warum der Beknackte mit seiner Sonnenbrille
nachts in seinem schwarzen Zimmer, dieser Bekokste, das
war er, immer

einunddieselbe

Single laufen ließ:

PERCY SLEDGE –

ohne Stop, bis ich wie gesagt
mit den Nerven an den Rand geriet, immer
dieselbe Scheibe, bis ich, morgens als die Negermädchen
in den Gängen draußen anfangen, endlich selber hinein
geriet und mitdrehte und

begriff –

ich weiß nicht warum;

aber das wars ja immer,
die Art von amerikanischem *Zustand*, in dem ich immer
(einunddasselbe)

begriff und nicht wußte warum

und nur wußte:

ohne Stop, immer höher, weiter,
bis es dunkel oder hell wird.

Aber. Mr. Twombly,

was heißt denn nun

CNIDIAN . . .

das fragten wir uns schon, als das Plakat kam
mit dem verwischten Trapez drauf und

CNIDIAN . . .

jedenfalls fuhren wir abends hin; da standen jedenfalls
schon Berndts grinsend vor der Tartaruga-Galerie, und
als wir fragten, wieso denn . . .? sagten sie, grinsend,
alles voll da oben . . .

jedenfalls stiegen wir
doch hinauf und natürlich war alles leer dort
und wenn einer kam, ging er gleich wieder, und
wir nur standen da und warteten, daß
etwas noch passierte . . .

es passierte aber nichts,
nur diese Trapeze auf den weißverschmierten Flächen
und

CNIDIAN . . . kapierten wir nicht und nichts
passierte weiter als weiter dies Grinsen . . .

ich rief dann
nebenan im Rosati unsere Poetessa an (nein wir kapierten
auch nicht und das hat keinen Zweck nichts los auch
da oben und keiner da) und wir zogen jedenfalls dann los
in die Via Bocca di Leone . . .

wirklich fuhr sie doch
unseren geliebten HARPER auf und wir
erzählten ganz ausführlich was alles nicht passiert war
(und immer noch sagte ich, da haben wir bestimmt was
verpaßt und wollte also gleich noch mal hin . . . aber
wir gingen dann essen und trinken und in der Nacht noch mal
zurück zu HARPER) . . .

und wir besprachen
auch noch die Schrecken der letzten Monate und
die möglichen neuen Querelen; nur kam ich nicht an
mit meiner alten Automaten-Theorie,
mir wars ja selber dann egal, denn wir freuten uns ja,
daß *im nächsten Jahr wir alle reich sein werden*,
und ich fragte auch nicht mehr,

warum
Cy Twombly nicht gekommen war . . .

und (das
fiel mir gestern Abend noch ein, als plötzlich alles
Licht ausging und ich mit Boris seinen roten Kerzen
weitermachte) wir hatten uns noch die feinen
Möglichkeiten alle der neuen IBM erzählen lassen
samt all den bürokratischen Hintergründen des Service-
Systems – ja,

dagegen hatte ich mein Gänsekiel-
System verteidigt,

und ich wollte damit sagen (und
das fiel mir wieder ein, als ich plötzlich in der Finsternis
mich wie einen prähistorischen Poeten sah):

viel weiter
reichen wir ja nicht (und das wieder im Zusammenhang
mit meiner alten Automaten-Theorie) als die Feder reicht,
deren Geräusch nichts stört
in der Welt

– aber es stört, das Summen der Maschine,
unsere elektrischen Poeten,
und auch das stört
nur sie und nichts in der Welt.

Dagegen . . . ; nein,
die Fünfzehntausend in Nervis Palasport waren ja
schon ziemlich alle *in delirio*, als

endlich
die STONES in die Arena hüpfen –

na schön,
Mick Jagger riß uns ganz schön auf, aber
ich blieb dann doch wieder ganz kalt und sah
dem Rauch in den Scheinwerfern der Kuppel zu (ich
setzte ja noch immer einen mehr auf
John Lennon und die andern)

und natürlich, ja,
kam dann auch das obligate Erinnern an
SPORTPALAST

und sagte nicht auch einer: das
ist ja *faschistoid* . . . ?

Jedenfalls, ich sagte:
diese grünen und roten Ragazzen

(5 Carnaby-Shops
in der Via Margutta: das ist die ganze AVANTGARDE
hier)

sind mir jedenfalls noch lieber als alle
Roten Garden;

und wenn
(wer sagte nun das schon
wieder)

beides auf dasselbe hinausläuft